

Der Seeländer

Autor(en): **Fritz, Probst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **38 (1948)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636040>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SEELÄNDER

Dee ghöört halt o zu deene Beerner-type, wo so unglich chäü sy fer azluege un so verschiele i dr Sprooch. Wil mier aber o all öppis Eehnlichs häi, so chömnt äine, wo nid nööcher luegt u lost no gli äinisch mäine, mier sigi zdfür-uusen uuber e gliche Läischt gschlaage. Mier Seeländer müessen is zwar scho öppe hie un do lo seëge: "Jää, aber d'iehr syd doch nid rächti Beerner, d'iehr gseeht ganz anders uus un d'iehr reedet jo nit ds richtige Beerndütsch." We me de söttig Lüt frogt, weles dass de ds richtige sygi, de bliibe si äim d'Antwort schuldig. - Es isch jo wahr, mier Seeländer häin echläi en abartigi Manier fer z'reede, aber mier sy halt o no i mängen andere Punkt ganz e bsungeri Uflag vom Bernertvo. Mi muess halt nit vergässe, dass mier do a dr Sprooch-granze leebe un dass mier trotz dr alemannische Mundart i üüsem ganze Weese gäng no-n-echläi Burgunder oder miera Savoyer bliibe sy. Hingeege cha de dr alemannisch Yschlag o nit glaagnet weerde, das isch jo uf mängen Bild vom Eissermoler Albrächt Anker liecht z'erchenne. Sunnig u häiter isch ds Gmüet vo deene Seeländermäiteli, offen u klar isch ds Gsüün vo de mäischte Lüt, grad wi üüses wite Gländ mit däm viele Himmel un deene dreine Seene, wo vor em dunkelblaue Jura ligge. Bräit isch üüsi Sprooch, aber doch liechtflüssig u de mängisch echläi ruch u chratzig wi ar Wil, wo uf deene grienige oder chalzige Bööde wachset. Greediuuse säit dr Seeländer geern sy Mäinig, un eer reklamiert "tout de suite", wenn ihm öppis nid i Chratte passt, chööm's de woheer dass' well. Eer tuet geern höflich u manierlig u wetti zäige, dass eer im Wätschen öppis gleert het, aber we men ihm a ds Schinbäi stüpf, de hed'r äis-zwäü-drü scho ds Füür im Daach, de chunnt'r buechig, ruppig u chratzbürschtig. Hingeege drooge de mier Seeländer niemerem im Vernäukte e Bänggel noch, fer ihm ne hingerruggs zwüsche d'Storze z'gheie. Mier sy o nid Lüt, wo chäü Däübi un Eerger schlücke, mier teeti gwüss fascht dra erworgge. Uuse muess si, agrichtet muess sy, wenn's afot choche, süsch gheit's vo sälber uuber. Mier wohne i üüne ängge Döörfer u Stedtle so noch zseeme, dass mer o nit chäü muggen u choldere. Mit verstecktem u verdräih-tem Weese cheem me do nid wohl a. Mier müesse enangere ds Muul gönne, dass jed-weede nachheer wäiss, wodürre dr Hung läuft. Säit men äim, eer soll sys Gfrees halte, de chunnt'r erscht so rächt i Chut: "Jää, loos, vo dier lo-n-i mier ds Muul nit verbinge. Legg du dr sälber e Muulchratten a, du Grosslaferant, was de bisch. Du liessisch mängs Gmandaaf ringer nit vor d'Zäng uuse, es isch schad für en Oote, wo de drbi bruchsch. So, jetz wäisch dr Commang, un wenn's dr nit passt, so steck e Stücke drzue u bing dr Düppel dra." Wenn de en jeedere sy Chropf gleert het, de wird

äineweeg no Gsundhät gmacht, un wohl oder üübel muess me halt an eme jeede syner Feehler luege z'erdrooge, wi me ds Guete von ihm o profidiert. Im Seeland cha do nid jedweedere so stulz u numme fer ihn sälber leebe uf sym abgrundete Buurehof wi öppen im Mittelland oder uf deene abgleegene Hööger u dääife Deeler im Aemmidaal un Oberland. Mier chäü nid verdrückt u verschlosse sy,

mier sy z'heert uf enangere agwiese, Luschtigi, gwiirbigi u flinggi Lüt, die het me geern bi üüs, söttig mit dr Hang am Arm. Mi fingt do sälte bräiti, fäissi Poschtuure. Mier häi nit drzit Späck aznanke, mier sy nie fertig mit dr Arbäit. Mit "Jaadaa" u "Jaani" cheem me nit vorweerts, gjuufled muess sy, bis me z'düürewägg dr Cheer gee het. Vom früeche Frühlig bis vor d'Wiehnacht jagt äis Weerch ds andere, wil eebe bi üüs alles grootet, was numme Naame het. Mier sy ne Schwyz im Chlyne, vo allem häi mer chläi, drum danke mier em Himmel, fer so-n-es gseegnets Häi.

Probst Fritz, Eiss.



Ausserhalb des Dorfes steht der sogenannte Salenstein, ein Findling

Dr Zöllnersammi, ein Anker-Modell

Fascht alli Lüt, wo Gleegehät häi, es schöns Ankerbild z'bedrachten un z'bewundere, dle si o sofort inträssierte für die Persoone, wo uf däm Bild dargestellt si. Es dunkt si gäng, es sigi öpper, wo si kenni, un si sötti grad mit ne chönnen afo reede. We me ne de säit, dass das mäischstens Lüt vo Eiss, also us Ankers Häimatdorf siigi, so chäu sis fascht nit glaube. Si mäinen äifach, si häigi alti Bekannti vor ne. Dr Moler Anker hets halt verstange, mängisch numme mit e baarne Striiche, es Gsicht e so klar un leebig z'zäichne, dass ds'ganzen Inwändige vo däm Möntsch zum Usdruck cho isch, un es dunkt alben äim, mi gseih grad düür ne dürre. Zwar isch ihm de ds'Gstell un d'Figur vomene Modäll o nit glichgültig gsi, un er het scho gäng e chläl uf söttig Lüt gluegt, wo nes äim dunkt het, die chönni numme grad eso si u nid anders. Drum hed er o bsungers gern do die magerlochten u geederigen alte Manne zäichnet, wo zäi un unver-

wieschtlich gsi si, wie die graui Nagel-flueh i dene Grueben ooben im Doorf. Aber o jungi, schöni Mäitli, so saftig un fräsch mit sant em Dau dra wie ne rifi Barillen oder Prunolle us amene Herrschaftsgarte, hed er vereewiged. Mängs upfützerlete Jümpferli mit schön zweggmachtem Gringli hed aber vergeebe do druf gwartet, für uf enes Bild z'cho. D'Hautsach isch em Her Anker halt dr Gsichtsusdruck gsi, un er het sini Modäll lang un scharpf agluegt mit sine grossen Auge, bevor er si het gfrogt, fer zuen ihm z'cho i ds Atelier. Er het de Lüt bis i d'Seel iche gseh - un het doch vo niemerem öppis Bööses gsäit. Mänge Möntsch isch ihm schön un guet u gschid vorcho, wo süscht niemer für das ghalte hätti.

E söttigen isch eeben o dr Zöllnersammi äine gsi, en äifachte Buurema us amene ganz alten Eissergschläch. I ha de Ma scho kennt, won i no ne ganz chline Bueb bi gsi, aber i na die läng-